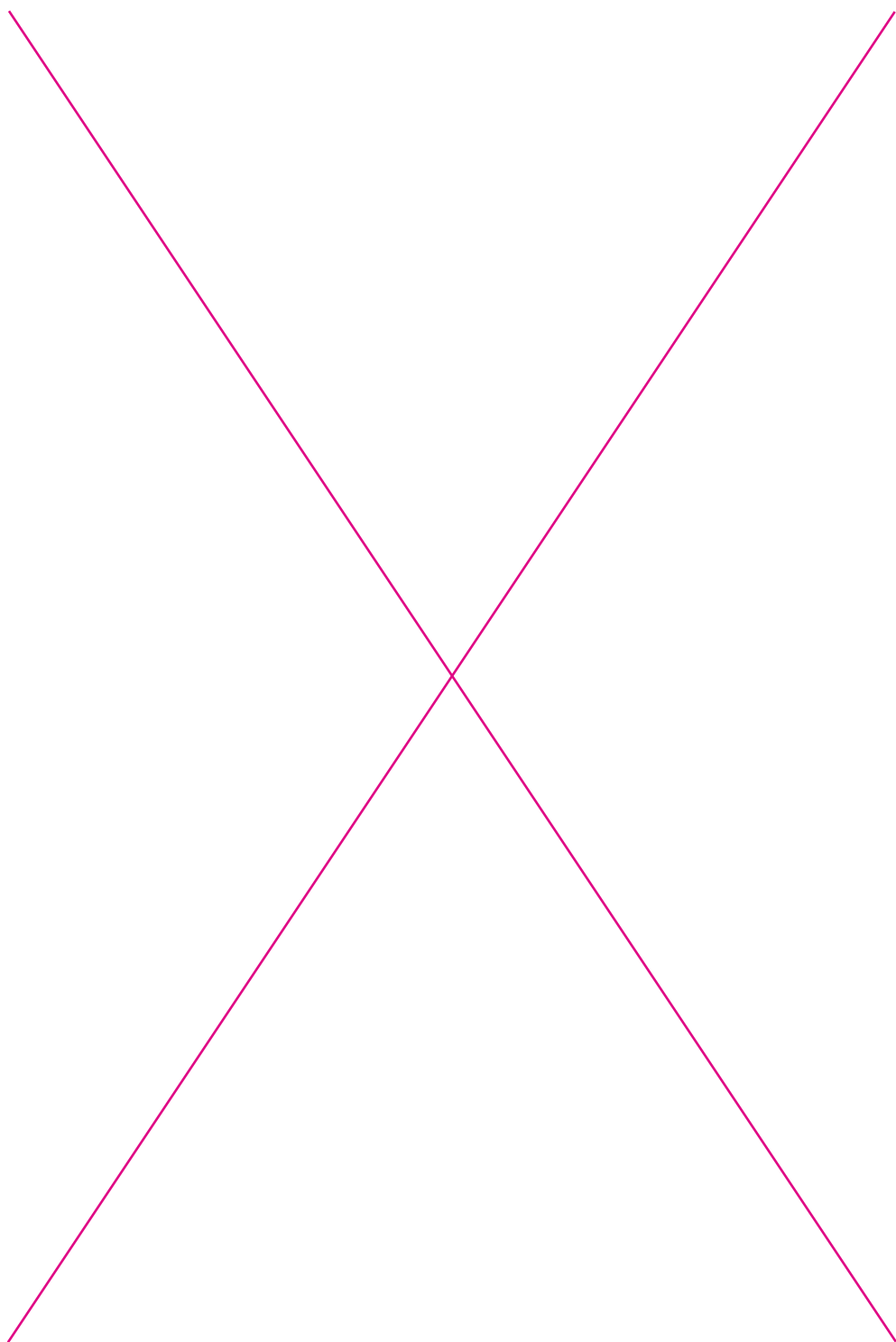


PHILIP GLASS/ROBERT WILSON
EINSTEIN ON THE BEACH



Philip Glass/Robert Wilson
EINSTEIN ON THE BEACH

OPER VON PHILIP GLASS UND ROBERT WILSON
TEXTE VON CHRISTOPHER KNOWLES, SAMUEL M. JOHNSON UND LUCINDA CHILDS

URAUFFÜHRUNG AM 25. JULI 1976 BEIM FESTIVAL D'AVIGNON
PREMIERE DER NEUINSZENIERUNG AM 23. APRIL 2017 IM OPERNHAUS DORTMUND

Glass hat in den siebziger Jahren die Musik neu erfunden.
Das war mutig. Heute ist es für uns leicht zu sagen:
Minimalistische Musik ist schön.
Aber zu dieser Zeit gab es dem gegenüber riesige Widerstände.
Bei Kindern sieht man, dass sie Wiederholungen mögen.
Minimalismus ist die Essenz aller Musik. Glass hat alles Überladene zur
Seite geschoben, das in einem bestimmten Moment Unwichtige.
Das ist seine Qualität, nichts anderes.

Víkingur Ólafsson, 16.2.2017

Sponsoren und Förderer

Gefördert vom Ministerium
für Familie, Kinder, Jugend,
Kultur und Sport des Landes
Nordrhein-Westfalen



DEW21

wilo
foundation

Kulturstiftung Dortmund
Eine Initiative der Dortmunder Wirtschaft

EINSTEIN ON THE BEACH

Die Aufführung von *Einstein on the Beach* im Dortmunder Opernhaus wird etwa 4 Stunden dauern.

Da der musikalische Fluss des Stücks nicht unterbrochen werden kann, wird es keine Pause geben. Die Zuschauerinnen und Zuschauer dürfen den Saal aber jederzeit verlassen und wieder betreten und sich so ihre Pausen nach eigenem Ermessen gönnen.

Die Oper ist in vier Akte mit jeweils zwei bzw. drei Szenen unterteilt, die durch „Knee Plays“ miteinander verbunden sind.



Knee Play 1

Akt I, Szene 1: Train (Zug)
Akt I, Szene 2: Trial 1 (Prozess 1)

Knee Play 2

Akt II, Szene 1: Dance 1 (Tanz 1)
Akt II, Szene 2: Night Train (Nachtzug)

Knee Play 3

Akt III, Szene 1: Trial 2/Prison (Prozess 2/Gefängnis)
Akt III, Szene 2: Dance 2 (Tanz 2)

Knee Play 4

Akt IV, Szene 1: Building (Gebäude)
Akt IV, Szene 2: Bed (Bett)
Akt IV, Szene 3: Spaceship (Raumschiff)

Knee Play 5



Liebes Publikum,

wenn Sie diese Zeilen lesen, dann haben Sie die Anreise bereits hinter sich. Ihr Ticket ist gekauft und Sie warten den Beginn der Vorstellung ab. Vielleicht stehen Sie im Foyer, an einen der Stehtische gelehnt. Sie halten dieses Programmheft in der Hand und lauschen den ersten Klängen, die aus den bereits geöffneten Saaltüren zu Ihnen dringen. Der Prolog: eine Orgel, drei langgezogene Töne im Wechsel: A, G und C.

Sie sind also bereits hier. Und jetzt. Sie ahnen oder wissen vielleicht, dass der heutige Abend etwas Außergewöhnliches für Sie bereithält. Im besten Falle eine echte Erfahrung. Diese Zeilen jedenfalls sind für heute das letzte, was Sie *verstehen* wollen sollten. Damit meinen wir: Was Sie *rational* verstehen sollten. Wir – die Sänger, die Schauspieler, die Musiker, die Video- und Lichtkünstler, das gesamte Regieteam – laden Sie dazu ein, mit dem letzten Wort dieser Begrüßung den gut eingeübten Impuls abzuschalten, das Bühnengeschehen *interpretieren* zu wollen.

Philip Glass ist früh im Leben mit dem Buddhismus in Kontakt gekommen. Seine musikalische Ausbildung in den USA und in Paris ergänzte er durch Unterricht bei den indischen Komponisten Ravi Shankar und Alla Rakha. Überhaupt stellte die Minimal Music eine Abwendung von der Rationalität der westlichen seriellen Musik der 1950er Jahre dar. Sie öffnete sich für spirituelle Einflüsse, wie etwa für die Tradition des indonesischen Gamelan. Beim Gamelan steht das gemeinschaftliche Musizieren im Mittelpunkt: auf Gongs, Trommeln und Saiten-

instrumenten – kontinuierlich, in repetitiven Strukturen, voller hypnotischer Polyrhythmen. Eine Meditation. Eine Art kollektives Streben nach Harmonie: im Klang, im Ausdruck, in den sozialen Beziehungen der Menschen, die da miteinander Zeit und Raum teilen.

Vielleicht ist es leichter zu sagen, worum es heute Abend nicht gehen wird: nicht um biografische Erkenntnis, nicht um Spannung im Sinne klassischer Erzählungen, nicht um moralische Läuterung. Es ist vielmehr der Gamelan-Ansatz, der das Regiekonzept von Kay Voges auszeichnet: ein Gesamtkunstwerk zu schaffen, dessen zahlreichen Einzelteile gleichberechtigt ineinandergreifen. Höchst sinnlich, jedoch im besten Sinne sinnlos. Die reine Erfahrung: Stimmen, Klänge, Licht, Lichtbilder, Körper, Rhythmus. Es ist der Sog, der ein Flugzeug abheben lässt. Und wir freuen uns, Sie an Bord begrüßen zu dürfen.

In der Partitur ist auf Seite 1 für die Organistin vermerkt: „Der Prolog beginnt, wenn das Haus seine Pforten öffnet. Wiederholen Sie die drei-Noten-Sequenz im Rhythmus von ungefähr 20 + 30 + 40 Sekunden. Verkürzen Sie die Längen allmählich, bis das Tempo von *Knee 1* erreicht ist.“ Und dann hebt der Chor ab: „One. Two. Three. Four.“ Und für die kommenden vier Stunden ist der Raum gestaucht, und die Uhren zerfließen wie auf einem Gemälde von Dalí.

Aber Schluss jetzt. Sie haben genug verstanden. Was jetzt kommt, spielt in einem anderen Universum.

Alexander Kerlin

Hasti Molavian, Ileana Mateescu



EIN KLASSIKER DER AVANTGARDE

GEORG HOLZER

Philip Glass' *Einstein on the Beach* eine Oper zu nennen, ist ungefähr so, als würde man sagen, Albert Einsteins Relativitätstheorie sei Physik: Es stimmt, aber es reicht nicht. Die Oper *Einstein* bricht mit der Oper wie Einstein mit der traditionellen Physik. Nicht etwa, weil *Einstein on the Beach* alles anders machen würde als die traditionelle Oper: Es gibt ein Orchester, einen Chor und Solisten, es gibt Akte und Szenen. Auch die Verschränkung von Musik- und Bildebene und die Einbeziehung von Schauspiel und Tanz ist für die Oper nichts Neues, sondern ihr Wesen. Die hergebrachte Form der klassischen Oper war für die Komponisten schon im späten 19. Jahrhundert nicht mehr Pflicht. Trotzdem geht *Einstein* auf verschiedenen Ebenen über die früheren Opern-Experimente des 20. Jahrhunderts hinaus.

Worum geht es eigentlich?

Der radikalste Bruch mit der herkömmlichen Opernästhetik liegt im Verzicht auf eine Handlung, auf eine Erzählung und auf Figuren. Es ist kompliziert, in *Einstein* etwas wie ein „Thema“ zu finden. Sicher, ein Thema ist der Physiker Albert Einstein, für den Komponisten ein Jugendidol, ein Popstar der Wissenschaft schon im Amerika der 40er und 50er Jahre, in denen Philip Glass als musikalisches Wunderkind aufwächst. Aber es geht nicht um eine Biografie dieses Mannes, sondern höchstens um Assoziationen, die mit ihm verbunden sind. Einstein, der Revolutionär der Wissenschaft, wird zum Vorbild für die Theater-Revolutionäre Wilson und Glass. Er ist der „verborgene Gott“ der Oper, immer anwesend, aber nur an wenigen Stellen konkret greifbar. In der Figur des Geigers tritt Einstein als Künstler auf. Szenen

wie „Train“, „Night Train“ oder „Spaceship“ tragen in ihren Titeln ein neues Verständnis von Zeit, Raum und Geschwindigkeit. Das Grundprinzip dieser Oper ist die Assoziation, und zwar sowohl auf der Seite ihrer Schöpfer als auch auf der des Publikums. Wilson und Glass nähern sich ihrem Thema so frei und assoziativ, dass sie auch den Zuschauer einladen, seiner eigenen Fantasie zu folgen. *Einstein* ist dadurch ein Bruch mit der fundamentalen Idee von Theater, dass die Akteure auf der Bühne Wirkungen kalkulieren und damit Reaktionen beim Zuschauer hervorrufen, die möglichst so ausfallen sollen, wie sie sich das wünschen. *Einstein on the Beach* ist ein großes Angebot, das Musik und Szene dem Publikum machen. Aber sie übernehmen keine Verantwortung, denn das Gelingen liegt letztlich in den Augen und Ohren des Betrachters.

Die Texte

Von den Gesangstexten kommt keine Hilfe für ein Verständnis dieser Oper; sie bestehen nur aus Zahlen (one-two-three-four-five-six) und den italienischen Bezeichnungen der Töne in der Tonleiter (do-re-mi-fa-sol-la-si-do). Die Sprechtexte führen ebenfalls nicht viel weiter – mit Einstein haben sie jedenfalls nichts zu tun. Robert Wilson, der zur Zeit der Entstehung von *Einstein* in New York als Lehrer für junge Menschen mit geistiger Behinderung arbeitete, bat den Autisten Christopher Knowles um Texte darüber, was er selbst mit der Figur Albert Einstein verband. Knowles hatte keine Ahnung, wer Einstein war, und so nahmen auch seine Texte eine völlig andere Richtung. Liest man seine Prosagedichte heute, ist man gerührt von der Bedeutung, die die Avantgarde der 60er

und 70er Jahre dem scheinbar Unsinnigen, Irrationalen und Unverständlichen zubilligte; der „Verrückte“ offenbart in verrückten Texten den wahren Kern einer verrückten Welt. Knowles' Texte sind Nonsense, aber sie haben auch nicht die Aufgabe, einen Sinn zu transportieren. Es geht in ihnen um die musikalische Kraft der Sprache. Mit ihrem akzentuierten Rhythmus und ihren ständigen Wiederholungen sind sie genau in das musikalische Gerüst der Oper eingepasst. Nicht umsonst spricht Robert Wilson davon, die Oper sei „zusammengebaut, wie ein Architekt ein Gebäude konstruiert“.

Einen etwas anderen Charakter tragen die übrigen Texte. Die Choreografin Lucinda Childs, die an der Uraufführungs-Produktion als Tänzerin beteiligt war, steuerte einen kurzen Abschnitt über Badekappen in einem Kaufhaus bei, der Schauspieler Samuel Johnson schrieb Texte über Paris, die Liebe und den Feminismus. Allen Sprechtexten der Oper ist gemeinsam, dass sie keiner thematischen Einschränkung unterliegen, dass sie freie Assoziationen ihrer Verfasser abbilden und dass ihre Funktion im Gesamtkunstwerk *Einstein* nicht thematisch, sondern musikalisch ist.

Gesang und Virtuosität

Ein weiterer Bruch mit der traditionellen Oper liegt darin, dass sich das Verständnis von musikalischer Virtuosität verschiebt. Seit den Opern des Barock war es immer ein zentrales Wirkungsmittel der Oper, die Möglichkeiten der menschlichen Stimme zu testen und zu erweitern und durch virtuose Sängereleistungen die Verblüffung und Begeisterung des Publikums zu wecken. In *Einstein* sind die

Gesangslinien sehr einfach, zeigen die Virtuosität der Sänger jedoch auf andere Weise: Sie liegt in der enormen Konzentration, die nötig ist, um die musikalischen Strukturen mit ihren vielen Rhythmuswechseln zu behalten und richtig wiederzugeben. Außerdem stellt die Wiederholung immer gleicher oder ähnlicher Muster eine starke Belastung für die Stimme dar. Auch ohne halsbrecherische Koloraturen und hohe Cs verlangt *Einstein on the Beach* von allen Mitwirkenden, Sängern wie Instrumentalisten, absolute Höchstleistungen.

Minimalismus und Wiederholung

Minimal Music ist längst aus der Mode gekommen, selbst ihr prominentester Vertreter Philip Glass komponiert schon seit Jahrzehnten nicht mehr minimalistisch. Für die amerikanische Musikszene der 60er und 70er Jahre hatte die *Minimal Music*, die vor allem mit den Komponisten Terry Riley, Steve Reich und Glass verbunden war, eine große Bedeutung. In ihr drückte sich die Abwendung von den europäischen Konzepten sowohl der Spätromantik als auch der seriellen Musik aus. Die Amerikaner wollten eine eigene Musik entwickeln, die verschiedene Einflüsse aufnahm: einerseits die Popmusik, andererseits afrikanische Polyrhythmik und fernöstliche Stile wie die Gamelan-Musik, die gerade Philip Glass intensiv studiert hat.

Minimal Music beruht meist auf einem stabilen tonalen Gerüst und verwendet einfache Harmonien. Das wichtigste Prinzip der *Minimal Music* im Allgemeinen und von *Einstein* im Besonderen ist die Wiederholung. Kleine musikalische Einheiten, so genannte „patterns“ (Muster), werden mit kleinen Va-

riationen wiederholt, was beim Zuhörer, der sich darauf einlässt, eine Art Trance-Zustand erzeugen kann. Dadurch, dass das Material nicht wie in der elektronischen Musik gesampelt, sondern live erzeugt wird, gelingt aber nie eine hundertprozentig exakte Wiederholung. Die Wiederholung und Variation einfacher Muster gibt dem Zuhörer die Gelegenheit, die Struktur der Musik sehr genau kennen zu lernen und ihre Abweichungen deutlich wahrzunehmen. Aus dieser musikalischen Überschaubarkeit, die sich klar von den imposanten Klangwolken der Spätromantik und den hochkomplizierten mathematischen Prinzipien der Zwölftonmusik abgrenzt, entsteht das Vergnügen auch für viele Hörer, die ansonsten mit zeitgenössischer E-Musik wenig anfangen können.

Ein Theater der Langsamkeit

Im Rückblick ist es nicht erstaunlich, dass Robert Wilson und Philip Glass sich künstlerisch zusammengetan haben, und das nicht nur, weil sie in den 70er Jahren beide im New Yorker Stadtteil Soho lebten. Wilson, der inzwischen zu einer globalisierten Theater-Marke geworden ist, überraschte in seinen Anfängen die internationale Theaterszene auf mehreren Ebenen. Zum einen war es die extreme Stilisierung und Künstlichkeit seiner szenischen Bilder; noch mehr aber war es die Radikalität, mit der er die Zuschauer zwang, genau hinzusehen. Wilson verlangsamte die Theatervorgänge, zerlegte sie in kleine Teile und ließ sie oft wiederholen – ein ähnliches Prinzip, wie es Glass für seine Musik gefunden hatte. Der ständigen Beschleunigung der modernen Welt sollte im Theater eine andere





ChorWerk Ruhr

Zeit entgegengesetzt werden, die sich in die Tiefe und nicht nur immer nach vorne bewegen sollte.

40 Jahre nach seiner sensationellen und umjubelten Uraufführung in Avignon ist *Einstein on the Beach* als Meilenstein des Musiktheaters anerkannt. Trotzdem bleibt es in seiner Radikalität ein Solitär der Oper und hat längst eine internationale Fangemeinde, die zu allen der nicht sehr häufigen Aufführungen in der ganzen Welt reist. Die Dortmunder Produktion ist die erste, an der weder Wilson und Glass noch Musiker des Uraufführungsteams beteiligt sind: ein weiterer Schritt auf dem Weg dieses Werks, ein wirklicher Klassiker zu werden.



Eva Verena Müller

einstein on

Bettina Lieder



the beach



ChorWerk Ruhr





Andreas Beck



Ks. Hannes Brock,
Hasti Molavian

Philip Glass

Geboren am 31. Januar 1937 in Baltimore, Maryland. Studium der Mathematik und Philosophie in Chicago, ab 1959 Klavierstudium an der New Yorker Juilliard School of Music. 1964 geht Glass mit einem Fulbright-Stipendium nach Paris, um bei Nadia Boulanger zu studieren. In Paris trifft er den indischen Musiker Ravi Shankar, der in den folgenden Jahren ein wichtiger Lehrer für ihn wird: „Die eine lehrte durch Angst, der andere durch Liebe.“ Ab 1965 komponiert Glass Theatermusik für das Ensemble seiner Frau JoAnne Akalaitis, darunter zu *Play* von Samuel Beckett, was zur wichtigen Erfahrung für ihn wird und seine spätere Arbeit für das Musiktheater sehr beeinflusst. Weil er von seinen Kompositionen und Auftritten nicht leben kann, arbeitet er als Klempner, Taxifahrer und Möbelpacker. 1970 Gründung des *Philip Glass Ensemble*. Die 4-stündige Komposition *Music in Twelve Parts* ist sein Hauptwerk der Jahre 1971 bis 1974. 1975 beginnt er mit dem Regisseur Robert Wilson die Arbeit an der Oper *Einstein on the Beach*, die 1976 uraufgeführt wird und auf eine monatelange Europatournee geht, bevor sie in New York ankommt. Mit den „Porträtopern“ *Satyagraha* (1980) über Mahatma Gandhi und *Akhmatov* (1983)

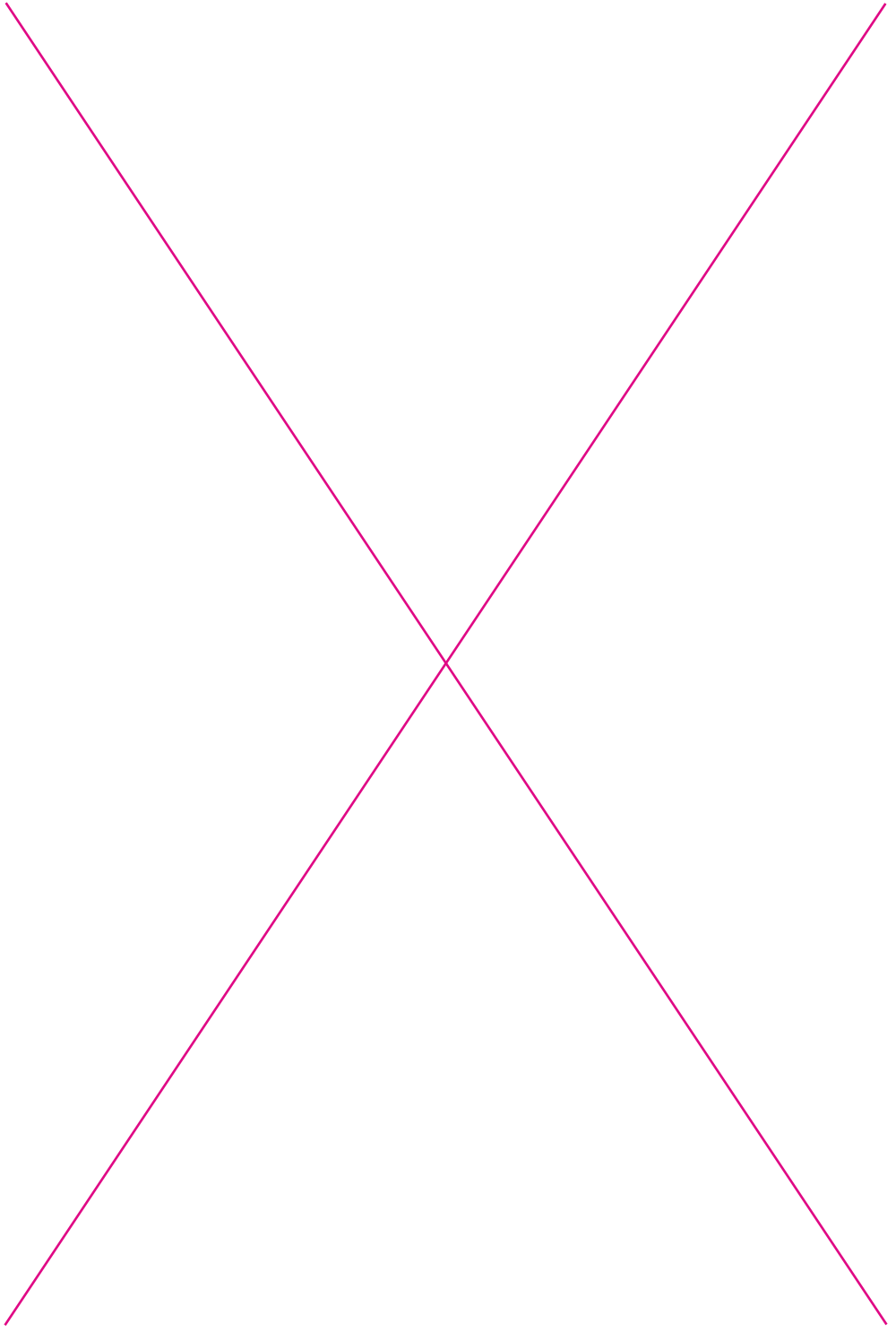
über den Pharaon Echnaton vollendet Glass eine Operntrilogie über Menschen, die ohne Gewalt und nur durch die Kraft ihrer Ideen die Welt verändert haben. Durch seine Filmmusiken zu *Koyaanisqatsi*, *Dracula*, *Kudun*, *The Truman Show* und *The Hours* wird Glass einem breiten Publikum bekannt. Bis heute hat er 11 Symphonien, 14 Opern, 14 Kammeropern, Kammermusik, Klavierkonzerte und Solostücke für Klavier geschrieben.

Philip Glass ist der meistaufgeführte lebende Opernkomponist. Zu seinem 80. Geburtstag 2017 wurde er in aller Welt gefeiert. Trotzdem sagte Philip Glass in einem Geburtstags-Interview mit dem britischen *Guardian* auf die Frage, ob die alten Grabenkämpfe zwischen den Kompositionsstilen inzwischen überwunden seien: „Nein nein nein nein nein! Diese Trennungen sind niemals geheilt. Die Leute sind einfach nur gestorben. Die Leute, die dich nicht wollen, ändern nie ihre Meinung. Wenn du Glück hast, überlebst du sie. Die Älteren sind jetzt alle tot. Die Schlacht war nie gewonnen oder verloren. Die Armee ist nur weitergezogen. Was soll ich Ihnen sagen? Ist es nicht wahr? Es ist Biologie, nichts weiter. Sie sind gegangen... und wir spielen weiter.“

Chorwerk Ruhr

ChorWerk Ruhr ist ein professionelles und junges Vokalensemble. Sein Repertoire reicht von der abendländischen Ein- und Mehrstimmigkeit bis zu großen oratorischen Werken. Der mehrfach ausgezeichnete Chor-dirigent Florian Helgath ist seit November 2011 Künstlerischer Leiter von ChorWerk Ruhr. Er sieht einen Schwerpunkt seiner Arbeit darin, zeitgenössische Chormusik in Bezug auf traditionelle Musikformen zu beleuchten und somit für den Zuhörer vor dem Hintergrund der reichen Musikgeschichte neu wirken zu lassen. Mit dem Ensemble aus jungen und flexiblen Stimmen setzt er Chormusik auf höchstem Niveau um. ChorWerk Ruhr hat sich als eines der hochwertigen künstlerischen Markenzeichen der Region Ruhr und als Spitzenchor des Landes NRW etabliert. Seit der Gründung fanden Konzerte von Alter bis Neuer Musik in Zusammenarbeit mit namhaften Orchestern statt – unter anderem mit dem Ensemble Resonanz, Concerto Köln, Musica Antiqua, musikFabrik und dem Ensemble Modern. Unter dem Dach der Ruhrtriennale entstehen seit 2002 Musiktheaterproduktionen.





PHILIP GLASS/ROBERT WILSON
EINSTEIN ON THE BEACH

MUSIKALISCHE LEITUNG

Florian Helgath

REGIE

Kay Voges

BÜHNE

Pia Maria Mackert

KOSTÜME

Mona Ulrich

LICHT

Stefan Schmidt

VISUAL CONCEPTS AND ART

Lars Ullrich

Mario Simon

VIDEO ART

Lars Ullrich/Frank Génot/Mario Simon
(Coding and Interaction Design)

Lucas Pleß

(Interaction Engineering)

Dominik Bay

(Operations Support)

Bjarne Gedrath

(Musik-Text-Synchronisation)

Tobias Hoefft

(Livekamera)

DRAMATURGIE

Georg Holzer, Alexander Kerlin,
Matthias Seier

SOLO-SÄNGER

Hasti Molavian (Sopran)

Ileana Mateescu (Alt)

Ks. Hannes Brock (Tenor)

SCHAUSPIELER

Bettina Lieder

Eva Verena Müller

Andreas Beck

HIRN

Raafat Daboul

CHORWERK RUHR

Dominique A. Bilitza

Patrick Brandt

Jörg Deutschewitz

Katharina Eberl

Ulrike Hellermann

Michael Hofmeister

Johanna Krödel

Luisa Kruppa

Anna Miklashevich

Julian Popken

Fabian Strotmann

Christian Walter

DORTMUNDER PHILHARMONIKER

HERAUSGEBER

Theater Dortmund

Spielzeit 2016/17

GESCHÄFTSFÜHRENDE DIREKTORIN

Bettina Pesch

OPERNINTENDANT

Jens-Daniel Herzog

REDAKTION

Georg Holzer

SZENENFOTOS

Thomas Jauk, Stage Picture

DESIGN

Kveln GmbH, Hamburg

CI-KONZEPT

xhoch4, München

GESAMTHERSTELLUNG UND DRUCK

Druck & Verlag Kettler GmbH,
Bönen

Sponsoren, Förderer und Partner:

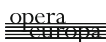
Gefördert vom Ministerium
für Familie, Kinder, Jugend,
Kultur und Sport des Landes
Nordrhein-Westfalen

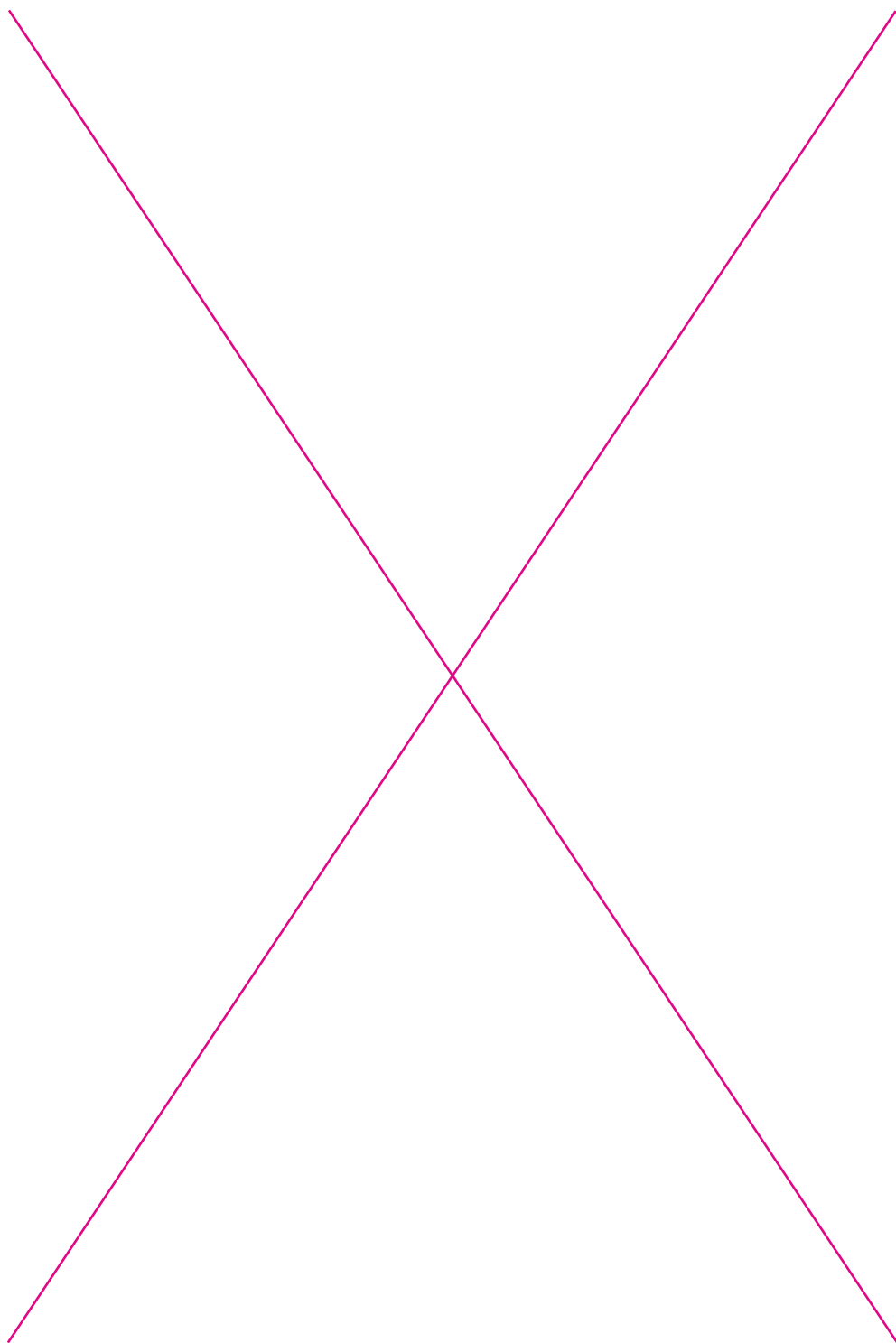


DEW21

wilo
foundation

Kulturstiftung Dortmund
Eine Initiative der Dortmunder Wirtschaft





Werbung

